

len an Silbengrenzen. Hingegen ist die Geminatio – ein Grundprinzip der amharischen Phonologie – von M. akribisch berücksichtigt worden. Ferner ist der Autor bemüht, international bekannte Namen äthiopischer Autoren in der bereits eingeführten Schreibweise anzuführen. Dadurch stehen bei einigen Autorennamen zwei oder gar drei Varianten nebeneinander, was beim Leser gelegentlich für Verwirrung sorgen dürfte. Möglicherweise hätte eine auf der amharischen Vorlage basierende und dem gewählten Umschriftmodell strikt folgende Transliteration im Text genügt, bei Varianten könnte dann auf den Index verwiesen werden.

M. hat mit dieser Arbeit eine Fülle an Material zusammengetragen, das nicht allein über die beschriebenen Personen und ihre Lebensumstände Auskunft gibt, sondern in subtiler Weise auch die jeweils herrschenden gesellschaftspolitischen Verhältnisse widerspiegelt. Da viele der hier portraitierten Persönlichkeiten unter ähnlichen Bedingungen lebten und leben, bleiben gelegentliche Wiederholungen nicht aus. Mitunter wäre wohl eine etwas kritischere Sicht auf die Ereignisse bzw. Schilderungen angebracht.

Es ist das Verdienst des Autors, mit der vorliegenden Arbeit die Herausbildung und Entwicklung der modernen äthiopischen Nationalliteratur aus einer ganz spezifischen Perspektive beleuchtet zu haben, überzeugt, daß »good literature reflects the life and spirit of a people« und »writers hold a mirror up to their society« (S. ix). Diese Publikation M.s, die die Ideale, den kritischen Geist und die persönlichen Lebensumstände der schreibenden äthiopischen Intelligenz dieses Jahrhunderts in faszinierender Weise festgehalten hat, ist für jeden an diesem Land interessierten Leser ein großer Gewinn.

Renate Richter

Nina G. Garsoïan, J.-P. Mahé, *Des Parthes au Califat. Quatre leçons sur la formation de l'identité arménienne*, Paris: De Boccard 1997 (Travaux et Mémoires du Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance. Monographies 10). 119 Seiten

Grundlage des handlichen Bandes ist eine Reihe von Vorträgen bekannter Armenologen (N. G. Garsoïan, J.-P. Mahé, Karen Yuzbašian) am Pariser Collège de France im März 1993. Sowohl Garsoïan als auch Mahé verfaßten je zwei der Untersuchungen. Diese beschäftigen sich mit der Entstehung einer eigenen armenischen Identität im Wechselspiel mit den benachbarten Kulturkreisen (Byzanz, Iran). Dabei richtet sich der Blick sowohl auf die frühchristliche als auch die mittelalterliche Geschichte Armeniens (5.-11. Jhdt.). Diese Themenstellung macht es möglich, im vorliegenden Band Ergebnisse bereits anderweitig publizierter Forschungsarbeiten der Autoren – »une rapide synthèse des travaux« (5) – einem breiteren Publikum vorzustellen. Sämtliche Beiträge sind mit zahlreichen Anmerkungen und einer gut ausgewählten, aktuellen Bibliographie versehen. Den lezenswerten Band beschließen ein Glossar wichtiger armenischer Begriffe (107f.) sowie ein detailliertes Register (109-116).

In »Les éléments iraniens dans l'Arménie paléochrétienne« (9-37) untersucht die lange Jahre an der Columbia University tätige Nina G. Garsoïan die Beziehungen zwischen Armenien und dem Perserreich im 4./5. Jahrhundert. Seit langem ist die Übernahme iranischen Wortgutes ins Armenische (Toponyme u. a.) nachgewiesen. Weitere Gemeinsamkeiten lassen sich anführen: die vergleichbare hierarchische Gliederung der Gesellschaft, das Fehlen einer für den Hellenismus so charakteristischen Stadtkultur sowie Anleihen bei parthischen Kleidungsitten. Auch für das 5. Jahrhundert sind Interdependenzen offensichtlich. Exemplarisch kontrastiert Garsoïan vier Darstellungen von Mahl-, Kampf- und Jagdszenen aus dem sasanidischen Herrschaftsbereich mit Beschreibungen armenischer Texte und stellt signifikante Übereinstimmungen fest (20-23). Bedeutsam ist das Weiter-

wirken persischen Gedankengutes im Bereich der arsakidischen Königsideologie. Dabei werden die Ruhmestaten der Ahnherrn zur Grundlage der gegenwärtigen Herrschaft stilisiert.

In ihrem zweiten Beitrag, überschrieben »L'Église arménienne aux V^e-VI^e siècles. Problèmes et hypothèses« (39-57), beschäftigt sich *Garsoïan* mit den beiden folgenden Jahrhunderten und untersucht die Christologie der frühen armenischen Kirche. Gemeinhin gilt diese als monophysitisch, und ihre Ablehnung des Symbols von Chalkedon wird den Synoden von Dvin 505/6 bzw. 555 zugeschrieben. In ihrem Beitrag, der einen Auszug aus einer in Vorbereitung befindlichen Monographie (vgl. 39. Anm. *: »L'Église arménienne et le Grand Schisme«) darstellt, zeigt *Garsoïan*, daß es sich dabei um eine unhistorische Verkürzung handelt. Eine Analyse der Dokumente – vor allem des bislang nur in Teilen übersetzten Buches der Briefe (Girk' T'ht'oc') – erweist vielmehr, daß von einer Verurteilung des Chalcedonense in Armenien »nommément et formellement« (53) erst ab dem 7. Jahrhundert – im Verlauf der Abspaltung von Georgien – gesprochen werden kann. Wohl neigte bereits zuvor ein größerer Teil der armenischen Kirche monophysitischen Vorstellungen zu, doch widersetzte sich dem früh eine bedeutende Minorität, vornehmlich in dem Syrien benachbarten Süden des Landes (u. a. Aktivitäten des Baršaumā von Nisibis: 49f.).

Das frühe Mittelalter bearbeitet der an der Pariser École Pratique des Hautes Études lehrende *Jean-Pierre Mahé*. Unter dem Titel »Confusion religieuse et identité nationale dans l'Église arménienne du VII^e au XI^e siècle« (59-78) sucht er nach Gründen für die ab dem 9. Jahrhundert zunehmende Durchsetzung verbindlicher dogmatischer Positionen in der Kirche Armeniens. Dieser »processus de durcissement et de fixation« (60) löst eine Phase vermittelnder Haltungen gegenüber dem Konzil von Chalkedon und Byzanz (Beispiel: Katholikos Komitas, †628) ab. Die Eroberung Armeniens durch die Araber zu Beginn des 8. Jahrhunderts führt zu einer verbindlichen theologischen Standortbestimmung unter Katholikos Johannes III. Avdznec'i (Synode von Manazkert 726). In der Folge wird verstärkt gegen Dissidenten (arm. cayt') vorgegangen. In dieser Konstellation steigt die Kirche zum Kristallisationspunkt nationaler Identität auf. Ihre letztendliche Ablehnung des Chalcedonense erfolgte nach *Mahé* aber aus genuin theologischen Gründen (71).

Im abschließenden Beitrag untersucht *Mahé* »Le rôle et la fonction du catholicos d'Arménie« (79-105). Zahlreiche Quellen, allen voran die Geschichte Armeniens des Katholikos Johannes V. Drashanakerc'i (899-929) mit einer Selbstreflexion, ermöglichen Einblicke in diese zentrale armenische Institution. An signifikanten Beispielen verdeutlicht, beschreibt *Mahé* den Übergang von der erblichen Nachfolge zur Wahl (erstmal 444), untersucht die Bedeutung des Katholikos als geistliches und weltliches Oberhaupt (Myronweihe, Jurisdiktion u. a.) und seine Funktion als Repräsentant der armenischen Nation. So entsteht ein buntes Bild dieses bedeutendsten geistlichen Amtes Armeniens.

Als eine knappe, den aktuellen Stand der Forschung widerspiegelnde Einführung in die ersten Jahrhunderte armenischer Geschichte und Theologie leistet der Band gute Dienste.

Josef Rist

Hubert Kaufhold, Die armenischen Übersetzungen byzantinischer Rechtsbücher. Erster Teil: Allgemeines. Zweiter Teil: Die »Kurze Sammlung« (»Sententiae Syriacae«) herausgegeben, übersetzt und erläutert, Frankfurt (Löwenklau-Gesellschaft e.V.) 1997, XVI, 223 S. (= Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte, herausgegeben von Dieter Simon, Bd. 21), 60, – DM

Es ist selten, eine armenische Quelle auf Grund von über 50 Handschriften bearbeitet zu finden. Dies hat H. K. hier hervorragend geleistet. Damit wird nicht nur ein sauberer armenischer Text geboten, sondern ein tiefer Blick in die Entwicklung der Handschriften vom 13. bis 19. Jahrhundert,